(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 19. Donnerstag, den 23. Januar 1896.

Das bürgerliche Gesetzbuch,

dessen Entwurf soeben dem Reichstag zugegangen ist, soll grundsätzlich das Gebiet des gesammten bürgerlichen Rechtsregeln; das öffentliche Recht bleibt unberührt, wenngleich einige der Vorschriften des Entwurfs auch in das öffentliche Recht eingreifen. Andererseits wird das bürgerliche Recht nur insoweit vollständig und erschöpfend geregelt, als nicht in dem Gesetzbuch selbst oder in dem Einführungsgesetz Ausnahmen vorgesehen sind. Zu diesen Ausnahmen gehören nach der dem Entwurf beigefügten Denkschrift vor Allem die privatrechtlichen Bestimmungen der bestehenden Reichsgesetze. Ihre Ausscheidung aus den betreffenden Einzelgesetzen würde vielfach den Zusammenhang der letzteren unterbrechen und damit das Verständniß erschweren. Demgemäß sollen die Vorschriften der Reichsgesetze in Kraft bleiben, soweit nicht aus dem bürgerlichen Gesetzbuche selbst oder aus dem Einführungsgesetz ihre Aufhebung sich ergiebt. Die Aenderungen des Handelsgesetzbuchs, der Civilprozeßordnung und der Konkursordnung, welche sich in Folge des bürgerlichen Gesetzbuch als nothwendig ergeben, bilden den Gegenstand einer selbstständigen Revision der genannten Gesetze, und zwar so, daß diese Gesetze in ihrer neuen Fassung gleichzeitig mit dem bürgerlichen Gesetzbuch in Kraft treten sollen.

Eine weitere Ausnahme bildet eine Reihe von Vorbehalten, die zu Gunsten der Landesgesetzgebung gemacht sind. Einige dieser Vorbehalte beschränken sich darauf, für gewisse in das Gesetzbuch einbezogene Theile des bürgerlichen Rechtes abweichende oder ergänzende landesrechtliche Vorschriften zuzulassen; andere überweisen einzelne privatrechtliche Gebiete der Landesgesetzgebung vollständig. Zu den letzteren gehören das Bergrecht, das Enteignungsrecht, das Recht der Gemeinheitstheilung, der Zusammenlegung von Grundstücken der Regulirung der gutsherrlich bäuerlichen Verhältnisse sowie der Ablösung der Dienstbarkeiten und Reallasten. Andere Gegenstände mußten von der Regelung in dem Gesetzbuche deshalb ausgeschlossen werden, weil sie vermöge ihres Zusammenhanges mit den örtlichen und wirthschaftlichen Verhältnissen der verschiedenen deutschen Gebiete einer einheitlichen Behandlung widerstreben. Aus diesen Gründen sind der Landesgesetzgebung namentlich vorbehalten die Vorschriftrn über Familienfideikommisse, Lehen und Stammgüter, über Rentengüter, über Erbpachtrechte und über das Anerbenrecht in land- oder forstwirthschaftliche Grundstücke, ferner die Vorschriften über das Wasserrecht, mit Einschluß des Mühlen- und Flößereirechts, über das Deich- und Sielrecht, das Jagd- und Fischereirecht und mit gewissen Einschränkungen auch die Vorschriften über das Gesinderecht. Auch das Versicherungs- und das Verlagsrecht sind nicht in das bürgerliche Gesetzbuch aufgenommen; beide Materien sollen aber im Anschluß an das bürgerliche Gesetzbuch reichsgesetzlich geregelt werden. Ebenso soll das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen durch Reichsgesetz geordnet werden. Endlich sollen die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, insbesondere auf dem Gebiete des Familien- und Erbrechts reichsgesetzlich soweit geregelt werden, als zur einheitlichen Durchführung des bürgerlichen Gesetzbuches erforderlich ist.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Dienstag, 21. Januar.

Bei der Fortsetzung der Berathung des Postetats erkennt Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) die Verdienste des Staatssekretärs von Stephan um die Entwickelung des Postwesens an, behauptet jedoch, es sei in der Post-Verwaltung eine bureaukratische Stagnation eingetreten. Die Sparsamkeit bei der Post-Verwaltung solle nicht bei den Beamten-Gehältern, sondern bei den Postbauten angewandt werden. (Zustimmung.) Die Bauten sollten nicht kostspielig, sondern zweckmäßig sein. Die Monopolisirung und die hohen Gebühren des Telephonwesens hinderten die Entwickelung desselben.

Staatssekretär v. Stephan führt aus, daß dem Vorredner manche Irrthümer unterlaufen seien. Mit den Postbauten hoffe man in drei Jahren fertig zu sein. Der gestern vom Staatssekretär von Posadowsky angegebene Ausfall von 15 Millionen bei Ermäßigung der Fernsprechgebühren und des Stadtportos und Erhöhung des Brief-Gewichts sei richtig. Von einer Ermäßigung des Post-Zeitungstarifs könne keine Rede sein, es solle nur ausgleichende Gerechtigkeit geübt werden.

Hierauf verbreitet sich Abg. Förster (Antis.) in längerer Ausführung über verschiedene Angelegenheiten des Postetats.

Inzwischen ist ein Antrag Schädler (Ctr.) und Genossen um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Umgestaltung des Post-Zeitungstarifs eingegangen.

Geh. Ober-Postrath Sydow geht auf die Frage der Vergütung an die Militär-Anwärter während ihrer Probe-Dienstleistung ein.

Abg. Dr. Hammacher (natl.) lobt den Staatssekretär v. Stephan, weil er bei Zeiten das Telephonwesen zu einem Reichsmonopol gemacht habe. Die Post-Verwaltnng solle lediglich der Hebung des Verkehrs dienen, nicht als Quelle zu Ueberschüssen für das Reich. — Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) erklärt, er sei gegen den Antrag Lingens, für Postbeamte gewisse Tage als gesetzliche Feiertage zu bezeichnen, weil damit in die Befugnisse der Landesverwaltung eingegriffen werde. — Abg. Lingens (Ctr.) tritt für seinen Antrag ein, empfiehlt ebenso den Antrag betreffend die Einschränkung des Packetdienstes am Sonntag. — Abg. Schall (kons.) stimmt der Tendenz des Antrages zu, müsse aber aus formellen Gründen die Angelegenheit der Landesverwaltung überlassen.

Damit schließt die Diskussion über Titel I. Derselbe wird mit der Resolution der Budget-Kommission über Einstellung des Packet-Verkehrs an Sonntagen angenommen. Auch die nächsten Titel werden debattelos bewilligt. — Bei Titel 22 (Ober-Post-Assistenten) beantragt Abg. Schädler (Ctr.) die Zulassung zum Sekretär-Examen wenigstens denjenigen Civil-Anwärtern zu gewähren, welche die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste haben. — Unterstaatssekretär Fischer uud Staatssekretär von Stephan bekämpfen diesen Antrag, den Abg. Gröber Ctr.) unterstützt. — Nach kurzer weiterer Debatte werden Titel 22 uud 23 angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Initiativ-Anträge, darunter Antrag Bassermann betr. Bauhandwerker. — (Schluß 6 Uhr.)

Locales.

Thorn, 22. Januar 1896.

✢ [Aug. Junkermanns Fritz Reuterabend.] Unserem Publikum steht demnächst ein ganz besonderer künstlerischer Genuß in Aussicht. Herr Junkermann hat sich, wie schon kurz mitgetheilt, entschlossen, hier einen Reuterabend zu veranstalten und wird dabei ein hochinteressantes Programm zum Vortrag bringen. Da Junkermann unstreitig der gefeiertste Reuter-Interpret der Gegenwart ist, so dürfte diese Anregung genügen, den Saal zu füllen und dem Künstler die verdiente Anerkennung zu bringen.

‡ [Geneal v. Lentze.] Der „Reichsanzeiger" erklärt gegenüber einer Meldung der „Elbinger Zeitung", General von Lentze habe früher mehrfach den ihm angebotenen Adel dankend abgelehnt mit folgenden Worten: „Wenn der bürgerliche General Lentze nicht im Stande ist, das ihm anvertraute Armee-Korps zu führen, dann ist es auch nicht dem adligen Herrn von Lentze möglich," als auf müßige Erfindung berufend.

— [Neue Eisenbahntarife.] Am 1. Februar 1896 tritt für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg in Pr. je ein besonderer neuer Eisenbahn-Personen- und Gepäck-Tarif, Theil 2, in Kraft, enthaltend: Besondere Bestimmungen für den Personen- und Gepäck-Verkehr zwischen den Stationen der genannten Bezirke, sowie für den Verkehr von diesen Stationen nach den Stationen der übrigen königlich preußischen Staatseisenbahnen.

* [Der Privatdepeschenverkehr] auf der Haltestelle Kamlarken der Eisenbahnstrecke Kornatawo-Culm ist aufgehoben.

— [Das Spielen in auswärtigen Lotterien] ist bekanntlich verboten. Zu diessen Loosen gehören besonders diejenigen der königl. Sächsischen, der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Klassenlotterie, der Hamburger Staatslotterie und der Ungarischen Klassen-Lotterie, vor deren Erwerb gewarnt sei.

⩦ [Ausnahme-Tarif für Melasse.] Am 1. Februar tritt für den norddeutschen Güterverkehr mit Galizien und der Bukowina ein Nachtrag in Kraft, der einen neuen Ausnahmetarif für Melasse enthält.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Provinzial-Nachrichten.

— **Kurschwitz**, 21. Januar. Die hiesige Zuckerfabrik beendete am 16. dieses Monats die Kampagne. Es wurden ca. 2 800 000 Zentner Rüben verarbeitet, etwas weniger als im Vorjahre. An Stelle des am Weihnachtsabend verstorbenen Betriebsinspektors der Fabrik L. v. Cunow ist der bisherige Wiegemeister H. Pfeiffer getreten.

— **Schlochau**, 19. Januar. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde das schon früher angenommene Biersteuer-Regulativ dahin ergänzt, daß für das von auswärts eingeführte Bier bei Wiederausfuhr desselben die Einfuhrsteuer zurückerstattet wird.

— **Berent**, 21. Januar. Der Bahnbau Bütow-Berent ist plötzlich sistirt, da nach einer Mittheilung der königlichen Eisenbahn-Direction zu Danzig laut Ministerial-Entscheidung für diese Bahnlinie anderweite Dispositionen getroffen sind. Alle Arbeiten wegen Grunderwerb und Abholzungen der Forst sind sofort eingestellt.

— **Margonin**, 20. Januar. Der Ansiedler H. in dem benachbarten A. stach am 15. d. Mts. seine Frau, die ein Pferd vor seinen Mißhandlungen schützen wollte, mit der Dunggabel in den Arm, so daß die

An der Künstlerpforte.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

„Und Du glaubst, ich würde dies ruhig mit ansehen? — Du glaubst, ich würde gemeinschaftliche Sache machen mit einem Mörder?"

Sie hatte das in einem Tone gesagt, wie er ihn noch nie zuvor aus ihrem Munde gehört hatte. Er sah ihr in das schmale Gesichtchen, das noch bleicher erschien in dem fahlen elektrischen Licht und es war ihm, als läse er darauf eine düstere Entschlossenheit, die ihn mit lebhaftem Unbehagen erfüllte.

„Wir werden in Paris noch Zeit genug haben, über diese Dinge zu reden," sagte er mit erzwungenem Gleichmuth. „Und ich werde Dich dort auch nicht zurückhalten, wenn es Dir gefallen sollte, Dein Schicksal von dem meinigen zu trennen. Hüte Dich aber, vorher irgend eine Thorheit zu begehen! — Es würde weder Dir selbst noch Deinem Freunde zum Vortheil gereichen. Und nun komm! Die Schaffner rufen bereits zum Einsteigen. Wir dürfen über dem Geschwätz doch nicht am Ende gar die Weiterfahrt versäumen."

Er zog ihre Hand unter seinen Arm und hielt sie mit eisernem Drucke fest, als fürchte er, Helene werde ihm auf der Stelle entfliehen. Aber sie folgte ihm schweigend zu dem Wagen und nahm ihren früheren Platz wieder ein, ohne durch ein einziges Wort zu verrathen, was in ihrem Innern vorging. Der gellende Pfiff der Lokomotive entröte, und der Zug sauste mit gespenstischer Schnelligkeit weiter in die nächtliche Finsterniß hinaus, mit jeder Viertelstunde die Entfernung bis zur rettenden Grenze um eine beträchtliche Strecke vermindernd.

Arnold Randolfi war offenbar bemüht, sich wach zu erhalten; aber die Erregungen der letzten vierundzwanzig Stunden hatten seine Nerven zu sehr angespannt, als daß die unvermeidliche Reaktion jetzt nicht hätte stärker sein sollen, als sein sonst so energischer Wille. Immer wieder fiel sein Haupt gegen das Polster zurück und nach einer Weile verkündeten seine tiefen, gleichmäßigen Athemzüge, daß er abermals eingeschlafen sei. Aber er fuhr jedesmal aus seinem Schlummer auf, sobald sich die Geschwindigkeit des Zuges verringerte, und er war stets vollständig munter, wenn wieder eine der Haltestationen erreicht worden war. Schon nach Verlauf der ersten Stunde mußte Helene die Gewißheit haben, daß es ihr unter keinen Umständen gelingen würde, das Coupee auch nur für die Dauer weniger Minuten zu verlassen, ohne daß ihr argwöhnischer Begleiter es bemerkte.

Und es schien, als ob sie auch garnicht Willens sei, es zu versuchen. Wie in müder Ergebung lagen die feinen Hände auf ihrem Schooße, und nur das Erzittern, das von Zeit zu Zeit ihre zierliche Gestalt überlief, ließ errathen, wie furchtbare und verzweiflungsvolle Kämpfe sich während dieser nächtlichen Fahrt in dem armen jungen Herzen abspielten. —

Der gefällige Mitreisende, der ihr vorhin so zuvorkommend seine Zeitung überreicht hatte, war noch eine Weile bemüht gewesen, die Züge ihres beschatteten Antlitzes zu studieren. Ueber dieser etwas anstrengenden Beschäftigung aber waren auch ihm allgemach die Augen zugefallen, und er brauchte eine kleine Weile, um sich in die Wirklichkeit zurück zu finden, als er plötzlich seinen Arm berührt fühlte und eine hastig flüsternde Stimme dicht an seinem Ohre sagen hörte:

„Ich beschwöre Sie um Gotteswillen, mein Herr, mir einen großen Dienst zu erweisen. Telegraphieren Sie den Inhalt dieses Zettels von der nächsten Statton aus an den Polizeipräsidenten der Hauptstadt. Aber antworten Sie mir nicht und sprechen Sie auch später nicht mit mir, denn es würde ein Unglück geben, wenn mein Bruder etwas von umserem Einverständniß bemerkte."

Der Ueberraschte fühlte, wie ihm ein zusammengefaltetes Papier in die Hand geschoben wurde. Aber er begriff, Dank einiger Uebung in galanten Abenteuern, trotz seiner Schlaftrunkenheit die Situation sogleich zur Genüge, um sich nicht zu rühren und sich auf ein kaum vernehmliches:

Seien Sie unbesorgt — ich werde es schon machen." — zu beschränken. Zehn Minuten später kletterte er denn auch wirklich aus dem Coupé, und Arnold, der wieder ganz munter war, half ihm sogar noch, die etwas widerspenstige Thür zu öffnen. Als der eilige Passagier nach einer kleinen Weile zurückkehrte, war er sehr roth und hatte ein merkwürdig verstörtes Aussehen. Er warf einen scheuen Seitenblick auf Arnold, und schien ihm nicht einmal darum zu thun, in den Augen der jungen Dame einen Dank für seine Mühewaltung zu lesen, denn er vermied es geflissentlich, sie anzusehen und zog sie bei der Weiterfahrt beinahe ängstlich von ihr zurück. Helene erfuhr nicht, ob er sich seines Auftrages entledigt hatte, oder ob ihm der Inhalt des in fliegender Hast beschriebenen Zettels Veranlassung gewesen war, das Telegramm nicht abzusenden. Blickte er doch während der ganzen Dauer ihres ferneren Zusammenseins nicht ein einziges Mal zu ihr auf, und schien doch Arnold seine Müdigkeit jetzt so vollständig überwunden zu haben, daß sie nicht mehr daran denken konnte, eine direkte Frage an ihr schweigsames Gegenüber zu richten.

In Düsseldorf verließen die beiden Kaufleute ohne Gruß das Coupé, und eine alte Dame stieg statt ihrer ein. So hatten die Geschwister auch jetzt keine Möglichkeit sich unbelauscht zu unterhalten und es schien fast, als ob dies den Wünschen Helenens entspreche, denn als Arnold einmal in russischer Sprache eine Frage an sie richtete, blieb sie ihm die Antwort schuldig und schloß die Augen.

Es war längst heller Tag, als der Eilzug in dem Bahnhof zu Köln einfuhr. Der Student hatte die beiden kleinen Handkoffer aus den Netzen genommen und stand an der Thür des Coupés, bereit, auf den Bahnsteig hinab zu springen, sobald der Schaffner geöffnet haben würde. Aber er wich erbleichend um einen Schritt zurück, als er unter der wartenden Menschenmenge mehrere Polizeibeamte in Uniform gewahrte, die neben dem Bahnhofsvorsteher hart an der Rampe standen.

„Nicht aussteigen! —- Alles sitzenbleiben!" schallte es von Wagen zu Wagen den Zug entlang. Dann wurde von außen die Thür der Abtheilung aufgerissen, in der sich die Geschwister befanden, und eine scharfe Kommandostimme fragte in kurzem, militärisch klingendem Ton:

„Sind Sie der Student Arnold Randolfi?"

Der Gefragte hatte schon die Lippen geöffnet, um mit Nein zu antworten, da fiel sein Blick auf die Schwester, deren Augen ihn unheimlich groß und brennend aus dem geisterbleichen Antlitz anstarrten. Und mit einem Mal wurde ihm Alles klar. Mit einer hochmüthigen Geberde den Kopf zurückwerfend, ließ er die beiden Handkoffer fallen.

„Ja, ich bin es," sagte er gelassen, „und Sie dürfen sich zu Ihrem Fang gratulieren, meine Herren! — Denn ohne diesen schändlichen Verrath hätten Sie mich wohl kaum jemals in Ihre Gewalt bekommen."

(Fortsetzung folgt.)

Frau schwer krank darniederliegt. Aus Rache bezüchtigte diese ihren Ehemann nun der Brandstiftung und Wilddieberei. H. wurde in Folge dessen verhaftet und dem Amtsgericht Kolmar i. P. zugeführt. Auf dem Transport soll H. die Transporteure gebissen haben.

— **Tilsit**, 21. Januar. Prinz Albrecht ist heute hier eingetroffen. Die Stadt ist festlich geschmückt. Das Infanterie-Regiement von Boyen (5. Ostpreußisches) Nr. 41 Vereine und Schüler bildeten Spalier. Auf dem Kasernenhofe fand eine Besichtigung des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litthauisches) Nr. 1 statt. Nachmittags um 3 Uhr folgte dann die Besichtigung der Remonten in der Reitbahn. Um 6 Uhr wird Se. Königliche Hoheit mit den Offizieren im Kasino das Diener einnehmen. Für den späteren Abend ist eine Illumination der Stadt und eine Reitervorstellung in der Reintbahn geplant.

— **Insterburg**, 18. Januar. Vorstern veranstaltete der herzogliche Forstmeister Robitsch in den Beläufen Kirschland und Schwägerau des Reviers Waldhausen eine Treibjagd an welcher der Buschwächter Schobert und 17 Holzschläger theilnahmen. Nach beendeter Jagd begaben sich Schobert und 13 Treiber nach der Behausung des Eigenthümers Schwarz in Wiepeningken, wo sie einen sogenannten Holzhauerball veranstalteten. Es wurde getanzt und der Flasche kräftig zugesprochen. Schon in der Schwarzschen Behausung ist es zu Schlägereien gekommen. Die Spitze richtete sich gegen den Buschwächter, welcher die Holzschläger öfter wegen Waldfrevel zur Anzeige gebracht hatte. Dieser verließ mit dem Arbeiter Dumblau zuletzt die Schwarzsche Wohnung und ist später auf der Chaussee von den Holzschlägern Krüger nnd Schwaguhn überfallen und mit Knütteln und Messern entsetzlich zugerichtet worden. Auch Dumblau hat erhebliche Verletzungen davongetragen. Schobert wurde später auf der Chaussee halbtodt aufgefunden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Ferner ist an demselben Abend der frühere Buschwächter Krim, welcher ebenfalls von den Holzschlägern wegen seiner früheren Anzeigen verfolgt wurde, und welcher sich auf dem Wege von Norkitten nach Wiepeningken befand, von Holzschlägern angefallen und erschlagen worden. Auf Anordnung der kgl. Ersten Staatsanwalts wurden gestern Krüger und Schwaguhn sowie der Matrose Steinbiß verhaftet und dem hiesigen Landgerichtsgefängniß zugeführt.

— **Bromberg**, 21. Januar. Schon seit Jahren besteht in vielen Jahren besteht in vielen Bankinstituten großer Städte eine Einrichtung, welche es Privatleuten ermöglicht, wichtige Urkunden, Werthpapiere rc. unter feuer- und sicheren Verschluß zu bringen, ohne die in vielen Fällen unröthige Ausgabe für einen Geldschrank zu machen. Es handelt sich um eine sogenanute „Safedeposit-Einrichtung," wie eine solche neuerdings in dem Geschäftshause der hiesigen Bankkommandite M. Friedländer Beck und Comp. aufgestellt worden. Ein Stahlpanzerschrank von entsprechend großer Dimension, der selbst den gediegenen Verschluß eines soliden Geldschranks besitzt, enthält eine Anzahl einzelner, jedes für sich verschließbare transportable Kassete sich befindet. Die Schrankfächrr stehen uuter dem eigenen Verschluß des Miethers und dem Mitverschluß der Bank und können nur von beiden zusammen geöffnet und geschlossen werden. Die Schlüssel zu den einzelneu Stahlblechkassetten fürt der Miether allein, dem es auch unbenommen bleibt, den Verschluß seines Schrankfachs durch ein besonderes Vorhängeschloß zu sichern. Der Miethsvertrag ist nur für die Person gilitig, mit welcher derselbe geschlossen wurde, und über die Berechtigung des Miethers, anderen Personen Vollmacht zum Zutrit zu dem betreffenden Schrankfach zu gewähren, enthalten die qu. Bestimmungen mehrere spezielle Festsetzungen.

— **Crone a. B.**, 20. Januar. Gestern Vormittag brach in der Wohnung des Besitzers Lukas Szrayda in Wierzchuczin beim Flachsrösten Feuer aus, das noch glücklicherweise rechtzeitig bemerkt und im Keime erstickt wurde. — Gestern wurde hier in der achten Abendstunde am südlichen Himmel ein wiederholtes Wetterleuchten beobachtet.

— **Krojanke**, 20. Januar. In der Nacht zu heute brannte eine große Scheune des Rittergutsbesitzers Orland in Stahren mit großen Getreide- und Futtervorräthen total nieder. — Aus dem Erlös der zum Zwecke der Weihnachtsbescheerung armer Kinder veranstalteten Kollekten und Theatervorstellungen ist ein Betrag reservirt worden, für welchen in den Wintermonaten armen Kindern ein warmes Frühstück verabreicht werden soll. Auch der hiesige vaterländische Frauenverein hat zu diesem Zweck eine kleine Summe gestiftet; ebenso hat auch die Stadtvertretung Mittel hierzu in Aussicht gestellt. — Die Bewohner der Ortschaften Leßnitz und Parnowke, deren Kinder nach Krojanke eingeschult sind, werden um den Bau eigener Schulen petitioniren.

Fortsetzung im ersten Blatt.)

Vermischtes.

Unter den Gnadenerlassen des Kaisers fiudet sich der auffellende Passus: „Der Charakter als Sekondelieutenant wird verliehen dem früheren Einjährig-Freiwilligen der Gardehusaren, Vizewachtmeister a. D. Abel zu Berlin." Max Abel, der jetzige Inhaber des Bankhauses Abel u. Co., befand sich am 6. Januar 1871 mit drei Husaren seines Regiments auf einem Patrouillenritt. Er wurde von einer überlegenen feindlichen Abtheilung übeafallen und nur dadurch, daß er sich selbst aufopferte, gelang es ihm, seinen Husaren den Rückzug zu ermöglichen. Er stürzte schwer aerwundet zu Boden, und seine Begleiter meldeten ihn als gefallen. So kam er auf die Todtenliste. Thatsächlich aber weilte er als Gefangener in Frankreich. Durch Vermittelung eines französischen Offiziers, mit dem der Vater des Vermißten in Geschäftsverbindung stand, gelang es, seinen Verbleib festzustellen und seine Auslieferung zu bewirken. Herr Abel leidet noch heute an den Folgen seiner damaligen Verwundung.

Beim dem Festmahl im Kaiserschlosse zu Berlin am Sonuabend lag bei dem Platz der Theilnehmer im blauen Couvert das Facsinilie der Depesche Kaiser Wilhelm I. an seine Gemahlin aus Varennes, welche folgendermaßen lauteten: „Der Königin Augusta in Berlin. Auf dem Schlachtfelde von Sedan. 1. 9. 70. 7¼ Uhr. Die französische Arme ist in Sedan eingeschlossen, und der Kaiser Napoleon hat mir seinen Degen angeboten. Ich habe ihn angenommen und verlange die Kapiiulation der Armee als Kriegsgefangene. Got hat uns sichtlich gesegnet! Wilhelm." Das Menu der Tafeh, welches oben das Bild v. Werners „Die Kaiserproklamation zu Versailles" zierte, war folgendes: „Pommersche Suppe, gedämpfte Seezungen mit Austern, Rehrücken garnirt, getrüffelte Hühnerbrüste, Hummern in Gallert, Wachteln, Früchte, Salat, Artischocken mit Mark, Macronen Sahnenspeise, Käsestangen und Nachtisch."

Weil sie seine Liebesanträge nicht erhörte, erschoß ein 70jähriger Greis (!) in Escoussens ein 17jähriges Mädchen Marie Columbier, sodann den herbeieilenden Vater und sich selbst.

Berliner Pflaster! In einer an die Berliner Stadtverwaltung gerichteten Petition um Neupflasterung der Friedrichsfelderstraße wird versichert: „Unser jetziges Straßenpflaster ist so schlecht, daß viele Fensterscheiben klappern und entzwei springen, wenn ein Frachtwagen vorüberfährt; die Erschütterung der Häuser ist so groß, daß Kinderwiegem davon ins Schaukeln gerathen."

Der angebliche Mörder der bekannten Goldelse in Breslau sollte in der Person eines Angehörigen einer gräflichen Familie ermittelt worden sein. Die Meldung scheint größere Bedeutung zu haben, als es zuerst den Anschein hatte. Wie dem „Berl. Tgbl." aus Breslau geschrieben wird, wäre der Mörder ein Graf Heinrich Bolko von Haslingen, genannt v. Schickfus. Derselbe, am 18. Februar 1870 geboren, war als ein gänzlich verbummeltes Individuum von seiner Familie im Jahre 1893 nach Brasilien gesandt worden. Er war jedoch ein Jahr später unter falschem Namen und durch einen falschen Bart unkenntlich gemacht, nach Breslau zurückgekehrt. Jetzt hat ihn sein eigener Bruder, der 1861 geborene Graf Richard von Haslingen, Herr auf Quaitsch bei Schweidnitz, als Mörder denunzirt. Fortgesetzte Erpressungsversuche, denen die Familie seitens des mißrathenen jungen Mannes ausgesetzt war, haben den Bruder trotz langen Zauderns zu der Strafanzeige veranlaßt. Graf Bolko hat inzwischen das Weite gesucht; man vermuthet, daß er über Bremen, Hamburg oder über die österreichische Grenze entkommen ist.

Ueber seine jüngsten kriminalistischen Erlebnisse plauderte am Freitag Abend in der Polytechnischen Gesellschaft in Berlin der bekannte Gerichtschemiker Dr. Jeserich. Was sein photographischer Apparat mit Hülfe der Chemie als Entlarver in den verwickeltsten Kriminalfällen vollbracht, das ließ er in seinen Lichtbildern anschaulich vorüberziehen. Ein Sohn hatte seinen Vater ermordet und das Haus angezündet, um glaubhaft zu machen, daß der Vater ein Opfer der Flammen geworden. Vom Herzen des völlig verkohlten Leichnams gelang es noch fünfzehn Tropfen Blutes zu gewinnen, und aus diesen 15 Tropfen wird durch die Spektral-Analyse nachgewiesen, daß der Mann erschlagen worden war, so daß nur der Leichnam verbrannt sein konnte. In einem anderen Falle wies der photographirende Chemiker nach, daß die Haare, die man in der Hand einer erschlagenen Frau gefunden, dem Manne gehörten, auf den sich der Verdacht der Thäterschaft gelenkt hatte. Noch interessanter gestaltete sich folgende Ermittelung: Der aus Papier hergestellte Pulverpfropfen war in das Herz des erschossenen Opfers gedrungen. Bei der Obduktion ans Licht befördert, ließ, obwohl durch Rauch und Blut durchtränkt, das Stück Papier den Rest einer gerichtlichen Zustellung erkennen, die auf die Fährte des Mörders führte. Unendlich an Zahl und mannigfach in der Gattung waren die vorgeführten Beispiele von entdeckten Fälschunge u. Hier erregte besondere Sensation der Nachweis, daß ein Notar aus einem Punkt ein Komma gemacht hatte, um durch einen an den ursprünglichen Schluß geschobenen neuen Satz das Vermögen des Testators sich in die Hände zu spielen. Der Notar endete in der Untersuchungshaft sein Leben durch Selbstmord. Heiterkeit dagegen rief das korrigirte Zeugniß des „treuen und ehrlichen" Dienstmädchens Minna hervor. Aus „unzuverlässig" war ein rettendes „und zuverlässig" geworden. Wie man Wechsel fälscht, durchgefallene Lotterie-Loose zu Gewinn-Nummern ummodelt, Rentenbriefe in ihrem Werthe erhöht, das alles verrieth der scharfblickende Apparat des Vortragenden. Auch wie das Klebegesetz zu Verbrechen verleitet, indem benutzte Marken noch einmal verwendet werden, alles das zog an dem Beschauer und Hörer vorüber. Endlich zeigte der Chemiker sogar, wie man einen Rosendieb ermittelt, zu dessen Verräther die Uebereinstimmung wird, in welcher der Schnitt an den Stengeln und die Scharten des Messers sich decken.

Litterarisches.

Ludwig Ganghofer, der beliebte Erzähler, hat soeben einen großen modernen, in österreichischen Gesellschaftskreisen spielenden Roman „Die Bachantin" vollendet, der in dem jetzt zur Ausgabe gelangten Heft 10 der bekannten illustrirten Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Preis des Heftes 75 Pf.) zu erscheinen beginnt. In dem prächtig ausgestatteten Familienblatte bildet dieser Roman eine neue Bereicherung des vielseitigen Inhalts, auf dessen Vorzüge in litterarischer, wie künstlerischer Hinsicht wir schon wiederholt hinweisen konnten.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Düngung mit Thomasschlackenmehl und Kainit zu Hafer.

Im „Landw. Blatt f. d. Großh. Oldenburg" berichtet der Vorsteher der Versuchsstation Dr. P. Petersen-Oldenburg über einen interessanten Düngungsversuch, der auf leichtem Marschboden, sog. Uebergangsboden, ausgeführt worden ist. Der Acker, von 3 Fuß breiten und 1,5 Fuß tiefen Gräben durchzogen, trug früher, als Grasland liegend, Binsen und saure Gräser. Nachdem die Fläche umgebrochen war, wurde Hafer eingesäet, dem im folgenden, im Versuchsjahre, wieder Hafer folgte. Hierzu wurde der Acker im Herbste gepflügt und den Winter über in rauher Furche belassen. Thomasschlackenmehl und Kainit wurden am 16. April ausgestreut und eingeeggt. Die Aussaat des Hafers erfolgte am 20. April. Das Ausstreuen des Kainits kurz vor der Saat hat keinen ungünstigen Einfluß auf Saat und Ertrag geäußert. Die Zahl der Versuchsflächen betrug 3, wovon die eine ungedüngt blieb, die zweite mit je 268 Kilogr. Thomasschlackenmehl und Kainit und die dritte mit je 568 Kilogr. derselben Düngemittel pro Hektar versehen wurde. Setzt man den Ertrag von Korn und Stroh bei a (ungedüngt) gleich 100, so gelangen wir zu folgenden Zahlen:

	a)	b)	c)
Korn	100	149	157
Stroh	100	176	197

Ernte und Geldwerth pro Hekar stellen sich folgendermaßen: a) ungedüngt Körner 1517,0 Kilogr. à 100 ilogr. 13,20 Mk. 2275,5 Kilogr. Stroh à 100 Kilogr. 2,50 Mk. = 0254er3Mk.; b) gedüngt mit je 268 Kilogr. Thomasmehl und Kainit Körn 2259,5 Kilogr. und 4000 Kilogr. Stroh = 398,25 Mk.; c) gedüngt mit je 568 Kilogr. Thomasmehl und Kainit Körner 2378,0 Kilogr. und 4491,5 Kilogr. Stroh = 426,18 Mk

Die Düngung mit je 268 Kilogr. Thomasmehlund Kainit, die eine Ausgabe von 18,85 Mk. verursacht hatte, brachte einen Mehrertrag von 14682 Mk.; die eine Ausgabe von ..40 Mk. verantassende Düngung mn 568 Kilogr. Thomasmehl und Kain brachte eine Mehreinnahme von 174,65 Mk. Darin liegt ein schlagender Beweis, daß sich die rationell Verwendung künstlicher Düngemittel unter den gegenwärtigen Verhältnisse nicht blos rentirt, sondern als geradezu unentbehrlicherweist

Subhastations-Kalender.

Zusammengestellt von Dr. Herm. Voigt, Berlin, Dessauerstr. 17. Nachdruck verboten.

Zuständiges Amtsgericht.	Das Grundstück liegt in:	Das Grundstück gehört bisher:	Versteigerungs-Termin.	Größe in Hektaren.	Grund-steuer-Reinertrag.	Gebäudesteuer-Nutzwerth.
				ev. Art des Grundstücks		
		Regierungsbezirk Marienwerder.				
Mewe	Mewe Antheil v.	K. Herm Fr. Müller	28. Febr.	0,32320	11,34	660
Schwetz	Nied-.Sartowitz	Käthn. Joh. Wardacki Ehl.	29. Febr.	0,3750	7,50	36
P. Friedland	Pr. Friedland	Pantoffelmacher Albert Rahmel Ehl.	2. März	0,0768		315
Stuhm	Braunwalde	Hofbes. und Mellr. Medard Wylk	12. März	2,0335	19,14	162
Graudenz	Hutta	Ww. Cath. Cichocki geb. Becker u. Kinder	27. März	3,5881	42,15	
M. Friedland	Althof	Gutsbesitzer Ed. Hellwig	9. April	4515598	153555	759
Christburg	Menthen	Hotelbes. H. Appelhans Osterode, Ostpr.	14. April	34,2880	195,24	174
		Regierungsbezirk Bromberg.				
Brromberg	Bromberg Dz. Vor.	Frl. Aurelie Drewitz	3. März			246

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.